

Berengar Laurer

Der harmlose Geschmack

oder sagen wir lieber der polyistische Geschmack

so-VIELE.de

Heft dreizehn 2011

bleiben dran

Der harmlose Geschmack oder sagen wir lieber der perforierte Geschmack oder sagen wir lieber der vermischte Geschmack oder sagen wir lieber der zerrissene Geschmack oder sagen wir lieber der heteromorphe Geschmack oder sagen wir lieber der verwirrte Geschmack oder sagen wir lieber der geänderte Geschmack oder sagen wir lieber der polymorphe Geschmack oder sagen wir lieber der Pendelgeschmack oder sagen wir lieber der polydialektische Geschmack oder sagen wir lieber der Auszeitgeschmack oder sagen wir lieber der Derzeitgeschmack oder sagen wir lieber der polyistische Geschmack – wenn's grad im Haus nicht brennt.

P a r t i k e l c h e n

„Wir haben alle“, wieder ein Anderer meinte, „wir haben alle kitschige Partikelchen. Sind aber keine Vollkitscher. Wir haben alle Sonnenpartikelchen. Sind aber kein Sonnenschein. Wir haben alle philosophische Partikelchen. Sind aber keine Philosophen. Wir haben alle biografische Partikelchen. Haben aber keine Biografie. Wir haben alle romantische Partikelchen. Suchen aber nicht

die ‚Blaue Blume‘. Wir haben alle faschistische Partikelchen. Sind selbstverständlich Antifaschisten. Wir haben alle desillusionierende Partikelchen. Sind aber keine Finsterlinge. Wir haben alle idealistische Partikelchen. Delirieren aber nicht ‚Seid umschlungen Millionen‘. Wir haben alle dilettantische Partikelchen. Sind aber keine Dilettanten. Wir haben alle Wüstenpartikelchen. Sind aber keine Kamele. Wir haben alle provokative Partikelchen. Sind aber keine Provokateure.“

Halten wir fest, der harmlose Geschmack – oder sagen wir lieber der perforierte Geschmack – er entsteht durch Zersplitterung.

„Vom Leben verstehe ich nichts“, wieder ein Anderer meinte, „ich interessiere mich für Kunst“.

E m a n z i p i e r t

Die bildnerischen Mittel, sie sind befreit, wieder ein Anderer meinte. Bekanntlich – derzeit und heutzutage – Bild, Objekt, Aktion, Foto, Video, Elektronik, Internet, sie präsentieren sich nebeneinander.

Und innerhalb der Malerei Expressives, Realistisches, Konstruktives, inklusiv Verfremden und Irritieren, sie präsentieren sich nebeneinander.

Die bildnerischen Mittel, sie sind befreit, sie sind emanzipiert. Und tragen alle einen langen Bart. Und tragen alle einen langen Bart. Harmlos sind's gwordn. Harmlos.

Sich aufgrund bildnerischer Mittel gar radikal, provokativ, modern zu verstehen, avantgardistisch zu fühlen, `n Selbstmissverständnis ist's. Peinlich ist's. Peinlich.

Ein Begriff schleicht sich ein: der harmlose Geschmack – oder sagen wir lieber der vermischte Geschmack.

„Prophezeien gilt nicht mehr“, wieder eine Andere meinte, „Prophezeien ist abgeschafft.“

P f f u n s c h e i n b a r

Fächerbild-Überbild (somit und demzufolge), sie kommen pff unscheinbar daher. Sie hängen pff unscheinbar herum. Pff harmlos schau sie drein.

So sagen wir mal, so behaupten wir mal.

Die nächste Streuung bitte.

„Kleine Bildchen – ganz nah musst da ran. Zerfleckt – und nix bleibt hängen. So viele Mini-Informationen – nix kannst dir merken. Und wenn du dir ein Detail mal vorknöpfst – verwischt-verwaschne Ansynthetisierereien. Wenn da wer so zerknittert auftritt, so ist das keine Empfehlung, sich so dispersiv aufführt, nix an Power geht da aus, so zerstückelt rum-eiert, dann kannst du ihn vergessen.“ Wieder eine Andere meinte.

Einst, seinerzeit, ehemedem, dazumal: „Phänomenal harmlos, methodisch extra profund, ich für mich warb, ich für mich trommelte, im Gegensatz zu, ach sagen wir mal: phänomenal fetzig, methodisch plemplem, im Gegensatz zu, ach sagen wir mal: phänomenal gigantisch, methodisch bää“, Thomas Riedel(chen) meinte.

„Ein Künstler, der lebendig ist, zerfällt“, wieder ein Anderer meinte.

P o l y d i a l e k t i s c h

(„Eine Partei, die lebendig ist, zerfällt“, He-

gel soll's gesagt haben. Mein Kollege, er variierte nur. Aber lassen wir das. Sagen wir polydialektisch dazu.)

„Geschmäcker gibt's viele“, wieder ein Anderer meinte, „der harmlose Geschmack freilich – oder sagen wir lieber der heteromorphe Geschmack –, der derzeit künstlerisch gegebene, der derzeit fällige, der derzeit redliche, den wir hier meinen, von dem wir erzählen, um den wir uns bemühen, den wir hier versuchen zu beobachten und zu erfinden, den wir versuchen zu machen und zu konstruieren, den wir versuchen zu spinnen und zu erfantazieren, den wir versuchen zu erkünsteln und zu strapazieren, den wir versuchen zu projizieren und zu superieren – er ist ein ins Fächerbild zerfächerter, ein ins Überbild verdrehter, ein durch und durch verpolyisierter, ein durch und durch brutalst polydialektischer Geschmack.

„Wow“, der Spötter meinte, der Spötter spottete, „das hätt ich nicht erwartet, das hätt ich nicht gedacht“.

Widerruf

Da stimmt doch was nicht. Da ist doch was faul. Das ist doch Ufo-Art und Geisterbahn. Das ist doch Häschen-Zaubern, das sind doch Taschenspieler-Tricks. Wär nicht ein Rückruf mal fällig? ein Widerruf?

„Wir widerrufen alles, insbesondere den Widerruf“, der Widerrufler meinte, der Widerrufler widerrief.

„Irgendwas schlägt immer zurück“, wieder wer meinte.

*

Ein Nachwort bitte

„Wenn schon ein Vorwort fehlt“, wieder eine Andere meinte, „dann jetzt ein Nachwort bitte“.

Wir umschnuppern ein Phantom: den harmlosen Geschmack.

Wege, Irrlichter, Symptome – verschlagene, verschlungene, labyrinthische, helle, finstere,

manche führen im Kreise, manche enden im Gebüsch. Ich gehe nicht alle Wege, mal da, mal dort. Nicht unentwegt, nur ab und zu. Wir umschnuppert ein Phantom: den polyistischen Geschmack.

Da interessiert sich wer für Partikelchen. Für kleine Häppchen. Für viele. Für verschiedene. Für die Idee vom Fleck. Für Fleckerl-Anthropologie. Für ein Verpolyisieren der Subjekt-Objekt-Medium-Triade, letztendlichst.

„Wir haben alle ...“ – In `nen Formalismus geraten, in `nen Automatismus gerutscht. Ein Wir-haben-alle-Spiel. Ein Wir-haben-alle-Konstrukt. Eine Wir-haben-alle-Fatamorgana. Zu weiteren Überlegungen führt's und zu weiteren Kostbarkeiten. Oder zu Imagination und Künstlichem. Oder zu Quatsch, Schrott, Betrügereien.

Harmlos, dann kommt Unruhe auf.

((`s Sammeln von Fächerpartikeln, `s Verschieben von Überperspektiven, man kann Gesellschaftsspiele daraus machen, man kann derlei übertragen, z.B. auf Spazieren-Gehen im Perlacher Forst.))

Imaginieren ist nicht spinnen. „Fantasie ist nicht Willkür“, Musil meinte.

„Gutes, altes Europa, gutes altes Abendland, was können wir da noch gebrauchen? Partikelchen, sind's, Partikelchen können wir gebrauchen. Gutes, altes Amerika, mal kurz `ne Führungsrolle gespielt, was können wir da noch gebrauchen? Partikelchen sind's, Partikelchen können wir gebrauchen. Gute, neue Schwellenländer, was können wir gebrauchen? Partikelchen, sind's, Partikelchen können wir gebrauchen.“ Thomas Riedel(chen) meinte, Thomas Riedel(chen) ganz übergeschnappt: „`n Schnitt ist da passiert. Nicht nur zwischen M1 und M2. Einer durch die Welt. Oder – nun denn – in eurem Hirnkasterl nur, in eurem Köpfchen nur?“

Der polymorphe Geschmack (zu euphemistisch?) – oder sagen wir lieber der polyistische Geschmack (zu künstlich?): ein dubioses Unterfangen, ein nebulöses Unterfangen. Zwei Aspekte haben wir genannt: a die Zersplitterung (die der Subjekt-Objekt-Medium-Triade), b das inzwischen allseits bekannte Ende der Avantgarde (das der Mono-Power).

Zu Punkt b beispielsweise, was sich daraus offiziell in unserer Branche entwickelte, wir sagen ‚praktikabler Modernismus‘ dazu.

(„Grinsgrins,“ wieder ein Anderer meinte, „eine neue Mitte? hee? eine andere als in den 50er Jahren? hee? eine andere als die sedlmayrische? hee? diesmal mit postavantgardistischen Mitteln? hee? diesmal eine, die auch so modern sich fühlt? hee? als derzeitiger Geschmackstotalitarismus? hee?“)

Auf `ner Vernissage es war: „Du, ich zeig Dir was. Da in der Ecke hängt etwas. Was Besonderes ist’s. Ein Meisterwerk. Es hat `nen Preis bekommen. Einen Jubiläumspreis, einen vergoldeten. Es ist das 1.000.000ste Tafelbild in Schwarz-Monochrom.“ Der Spötter meinte, der Spötter spottete.

„Die Dienstmädchen-Hausse“, der Banker meinte, „wenn die Profi-Spekulanten sich längst zurückgezogen haben, werden die Ahnungslosen munter“.

„Fächerbild, Überbild oder: sehr geehrter Herr Kurator, wie lange wollen Sie da noch weitermachen – mit ein bisschen Verwaltung

der 60er Jahre?“ Thomas Riedel(chen) meinte, „plus dem bisschen In-Parfum dazu?“

„Die meinen, wir sehen das nicht“, Thomas Riedel(chen) meinte, Thomas Riedel(chen) protestierte, „die meinen, wir kennen das nicht. Neinnein, von wegen, im Gegenteil, umgekehrt, ganz und gar umgekehrt: Haben Sie denn je die 60er Jahre schon geschnallt? Haben Sie sie methodisch gesehen? Haben Sie denn überhaupt und je schon mal versucht, methodisch zu gucken, methodisch zu schaun?“

„Überblicke das schon“, der Überblicker meinte, „was unsere Branche betrifft, freilich nur, was unsere Branche betrifft. Überblicke das schon, was Methode betrifft. Bis in die letzte Faser, bis in die feinsten Winkelzüge, bis in die heimlichsten Verstecke. Im Vorübergehen, im Nebenbei, huschhusch aus den Augenwinkeln oder, wie Fußballer sagen, mit arschwärts links.“

Der ‚praktikable Modernismus‘ ist’s, was wir heute haben. Die 60er Jahre sind’s, die verwaltet er. Die 60er Jahre, das also, das hat-

te man mal gefühlt, das also hatte man mal empfunden, heute nicht mehr. Die 60er Jahre sind's, die verwaltet er, ein Leichenfleddern ist's, methodisch gesehen, methodisch gemeint. Global und international tritt er auf. Lokale Filialen, lokale Ablegerchen, lokale Hopscherchen dazu, en masse.

Damit wollen wir uns nicht befassen. Derlei geht uns nichts an. Wir gehen einen anderen Weg. Den der methodischen Forschung.

„Jetzt kommt sie, die Tram – dazwischen mal immer was Einfaches sagen.“ Der Ausmal-Maler, der Methoden-Maler, der Erfinder der Fächerbild-Überbild-Fabel, er also meinte.

„Die Branchenlage – dazwischen mal immer was summa summarum sagen“, der Wiederholer meinte, der Wiederholer wiederholte, „die bildnerischen Mittel, sie sind befreit. Alsdann: die bildnerischen Mittel, egalisiert sind sie.“

Eine Stunde später.

(Alsdann: Die bildnerischen Mittel, die befreiten und die egalisierten, Partikelchen sind's gwordn. Zusätzlich und auch sie. Eine dritte

Bestimmung also. Die freilich später mal.)

Schlage vor, zwei Verfahren zu unterscheiden:

a vorhandene Methoden anwenden. Also Harmloses, es gar nicht mitgekriegt, es nicht bemerkt.

(„Praktikabler Modernismus – Kunst geht in die Breite, Kunst wird Kultur“, die Gegenseite meinte, „macht nix, reicht doch, bloß kein Fundi-Gequake“, die Gegenseite meinte.)

b vorhandene Methoden auflösen. Harmloses, es mitgekriegt, es forcieren.

Will ja nur sagen, soll ja nur heißen: Künstlerische Legitimationen, sie wären demnächst woanders zu suchen, sie drängen sich demnächst woanders rein, sie wandern.

Harmloses übertünchen, Harmloses forcieren, zwei Haltungen sind's. Methodisch gesehen, zukünftig gemeint. Das Problem ignorieren oder dem Problem sich stellen.

Ein alter Witz fällt mir dazu ein: Geht die Tür auf, tritt König Löwe ein, sagt der Künstler ‚nix, wie weg hier‘, sagt der Psychologe ‚ich stelle mich dem Problem‘. G'hört ansonsten nicht hier her.

„Können wir Folgendes in Klammern setzen? vielleicht in doppelte? ((Allweil als Hintergrund“, das Schulmeisterlein meinte, das Schulmeisterlein mahnte, „wenn nun das mit dem Vermonoisieren, dem Verabsolutieren, dem ach so beeindruckenden, ach so machtvollen Vertotalisieren eines vereinzelt einzelnen Momenterls, eines vereinzelt einzelnen Partikelchens nicht mehr klappt, nicht mehr möglich ist, weil durchgekaut, weil erschöpft, mit oder ohne modernistischem Kick, mit oder ohne modernistischem In-Parfum – damit kannst du keinen Blumentopf mehr gewinnen, und keine Zukunft nicht, methodisch gesehen, methodisch gemeint – und wenn wir mal Wechselmonoisimen als Übergangsphase, mit oder ohne modernistischem Kick, mit oder ohne modernistischem In-Parfum, außer Acht lassen, uns jedoch erlauben, uns der Definition der optischen Methode aus ‚meinte‘ zu erinnern – die da lautete: ‚Elemente bestimmen, Verbindungen bestimmen (in Weiterentwicklung oder) im Kontrast zu vorhandenen Elemente-und-Verbindungs-Bestimmereien – , wie geht’s dann weiter, was wär heut zu tun? Was die Elemente betrifft, sie kleiner machen und anreichern. Was die Verbindungen

betrifft, da dann den Daumen drauf. Der Primat, der für methodische Progressionen, er wird derzeit und heut beim Imaginieren von neuen Verbindungen liegen. Was auch immer das sei. Und nicht zu vergessen wär, Einzelnes von Verschiedenem zu unterscheiden, Verschiedenes von Ganzem zu unterscheiden. Kein Ganzheitsgesabbel mehr, kein verkappetes Einzelnes mehr. Bloß das nicht mehr“.

„Lieber Herr Laurer, nun gut, das kennen wir jetzt schon“, die Gegenseite meinte, „Ihre alte Leier ist’s: der eine Künstler, er hat Blitze eingefangen, ein anderer mit astronomischen Daten jongliert. Derlei nicht mehr zu überbieten ist. Blüht auf, blüht ab. 72 Ihr persönliches Stichjahr ist’s: 72, dann vorbei. Nachgekleckertes, Ihre alte Leier ist’s. ‚Sachanalyse‘ eine meinte, ‚Pathologie‘ eine andere. Aussage gegen Aussage. Wie bei Gericht. Aber, aber, derlei noch lange kein Freibrief für öde Tafelbildchen ist.“

„Scheinbar neu, aber alt. Scheinbar alt, aber neu – in der Kürze liegt die Würze“, Schulbuben meinten, Schulbuben schäkerten, Schulbuben feixten, „haha“.)

„Wenig sehen, viel denken“, der Spötter

meinte, der Spötter spottete.

„Natur will ihre Kirschen machen, auch mit wenig Blüten im April“, Benn meinte.

„Missachten alles“, wieder eine Andere meinte, „was uns so wichtig ist“.

Harmlos schaun sie aus, meine Bilderchen. So schreib ich was, was über den harmlosen Geschmack.

„Warum sagt er harmlos“ wieder eine Andere meinte, „wenn der harmlose Geschmack gar kein harmloser ist? Leute in die falsche Richtung schicken? Leute auf falsche Fährten locken.“

Da brauchen Sie nix rum zu machen. Da brauchen Sie keine Zäune zu bauen. Da kommt sowieso keiner vorbei.

„Ach was, so kleinlaut jetzt, ach was, so plötzlich“, wieder eine Andere meinte.

„Gleich geht's weiter“, der Schäker meinte, der Schäker schäkerte.

Versteh schon, dass Ihnen das nicht so liegt, geht mir auch so: der harmlose Geschmack, er ist ein perforierter Geschmack.

Versteh schon, dass Sie das nicht so mögen, geht mir auch so: der harmlose Geschmack, er ist ein vermischter Geschmack.

Versteh schon, da kennt sich dann keiner mehr aus, geht mir auch so: der harmlose Geschmack, er ist ein über- und metanormaler Geschmack.

Versteh schon, dass, wenn sich da einer vorsätzlich daneben setzt, geht mir auch so: der harmlose Geschmack, er ist ein phantasmagorischer Geschmack.

Versteh schon, dass Ihnen alles zu spinnert ist, geht mir auch so: der harmlose Geschmack (leiden wir daran?), er ist ein imaginärer Geschmack.

So kann man das sehen. So kann man das sagen. So kommt einem das dann vor. So kommt mir das vor. Ich kann nur von mir ausgehen. Ich kann nur bei mir registrieren.

„Oder anders ausgedrückt, zwei Fassungen gibt's, zwei des polymorphen, des harmlosen Geschmacks, einerseits den des ,prak-

tikablen Modernismus': phänomenal bombastisch, methodisch pieppiep, andererseits den des Polyismus, speziell den der Fächerbild-Überbild-Fabel, wie oben schon gesagt, wie vorhin schon gemeint: phänomenal harmlos, methodisch extra profund.“ Der Wiederholer meinte, der Wiederholer wiederholte.

„Ich male aus“, der Ausmal-Maler meinte, „das Ausmalen fächere ich auf. Dann die Implikate, derlei kommt dabei raus: a der Primat der Methode, da stehe ich wohl allein, b der Methode Ideeiererei, da stehe ich wohl allein, c der harmlose Geschmack, da stehe ich wohl allein. Ärgernis mal drei. Nur ärgert sich keiner. Die lächeln nur. Die lächeln nur ein bisschen. Ein bisschen blöde.“

„Du, der mag's zwanghaft und krampfhaft und kleinlich und spießig und echt kreuzbrav verpriemelt“, wieder ein Anderer meinte, „an dieser Stelle, da hapert's doch allweil, an dieser Stelle, da rumpelt's doch allweil, an dieser Stelle, da blockiert's, da verpatzt's die ganze Rezeption. So kann man doch nicht Künstler werden, so nicht Künstler sein.“

Solln's nur schaun, wie's weiterkommen. Werden schon sehn, wo's hängen bleiben. Spannen die überhaupt, dass ihnen die Puste ausgeht. Gscheit recht gschiebt's ihnen.

Da müssen S' schon genau hinschaun. Da müssen S' schon lang hinschaun. Darauf sind Sie nicht vorbereitet. Darauf sind Sie nicht gefasst. Dafür sind Sie nicht ausgebildet. Dafür sind Sie nicht ausgerüstet. Da müssen wir bei Null anfangen. Da muss auch mal was nachgelesen werden. Das geht um ein paar Ecken herum. Da ist hinterrücks was zusammengebastelt. Mittelbar. M2. M für Moderne steht, gilt nur für unsre Branch.

Echt bieder, dann aber abgehoben. Sauspießig, dann aber hochgstochn. Kreuzbrav, dann aber extra-extra-elitär. Ganz schön dröge, dann aber mit der M2-Keule was. Ich habe das Bedürfnis, langweilig zu sein, was man in der Szene überhaupt nicht mag, ich habe das Bedürfnis, hochnäsiger zu sein, was man in der Szene überhaupt nicht mag, kraft der Fächerbild-Überbild-Methode, versteht sich, was man in der Szene überhaupt nicht mag. Rasant und kumpelhaft läuft besser.

„So haben wir einerseits das Spießige, andererseits das Hochtrabende“, der Spötter meinte, der Spötter spottete, „zwei Distributions-Patzerchen noch und nöcher, zwei Quoten-Killer par excellence“.

„Noch sitzen, wo die Spötter sitzen“, Psalmisten meinten, „vorzusingen auf Saitenspiel“.

„Geniert sich gar. Ganz gschamig. Wollt schon aufgeben. Musst ihn aufpäppeln. Bleiben dran. Alles andere als das Vermischte, ist unanständig.“ Der Murmler meinte, der Murmler murmelte.

Das Gespenst der optischen Inflation allweil im Rücken. Das Gespenst der optischen Erosion allweil im Rücken. Das Gespenst der optischen Polymorphie allweil im Rücken. Das Gespenst des harmlosen Geschmacks allweil im Rücken.

Polymorphie Aufgabe ist. Polymorphie Thema ist.

„So weit, so gut“, unser Onkel Kurt allweil meinte, „und in diesem Sinne“, so fuhr er fort.

„Machen was nicht ist“, w. e. A. m..

„Man kann sich irren“, wieder eine Andere meinte, klappte ihre Sonnenbrille zusammen und nestelte in ihrem Haar, „tut er aber nicht. Ich komme darauf zurück“.

„Schnipseln und stöpseln was zusammen, verbiegen und verbohren sich“, der Schwindler meinte, der Schwindler schwindelte.

„Warum so verbissen, warum so verbietet auf Methode bestehn? Stört doch nur. Schreckt doch nur ab. Warum nicht einfach sagen: An einer Arbeit interessiert mich neben dem Stimmigen das Konzeptionelle?“

Warum so verbissen, warum so verbietet auf Ideeierung, auf Ideologie sogar, beharren? Stört doch nur. Schreckt doch nur ab. Warum nicht einfach sagen: Irgendwas drücken wir immer aus?

Warum so verbissen, warum so verbietet den polymorphen Geschmack strapazieren? Stört doch nur. Schreckt doch nur ab. Warum nicht einfach sagen: Hier nehmen wir was zurück, dort laden wir was auf?“

Zeichen und Zeichenlegende, Sprüchlein und

Kommentar, Fächerbild-Überbild und d oder viertens Zeichnungen ‚aber auch‘ – dazwischen mal immer Werbung machen, dazwischen mal immer seine Produktpalette vorführen.

So genau weiß man das nicht, nicht in Sachen Kunst. Was, wo, wie, wer, wann, mit wem, ist’s, war’s, wird’s? ‚Die Akademie Truthahn mit Verlaub‘, 77-83 München, unter dem Motto ‚was nun, was nach der Avantgarde?‘ gegründet, unter dem Motto ‚was nun, was nach dem Polyismus?‘ geschlossen.

„In einer sich verändernden Umwelt neue Überlebensstrategien ausprobieren, viele“, der Zeitungsleser las, der Zeitungsleser staunte.

Methodische Schritte zählen. Mal `nen Schrittzähler einbauen, `nen methodischen.

Die methodische Arbeit, alles in allem, sie ist getan. Sind jetzt Selbstläufer dran?

„Tümpel vor mich hin und mache Großartiges“, da wer meinte, meinen zu dürfen.

„Red normal mit mir“, sie ihm erwiderte. „Ein kleiner Zwischendisput“, der Moderator meinte.

„Wieder ein Anderer“, wieder eine Andere meinte, „es nervt, zäh beim Meinen von Anderen zu bleiben? Ist da wer ganz Thomas Riedel(chen) geworden? Ist da wer lauter Anderl gwordn? Geht da wer in Decknamen auf? Geht da wer im bloß Meinen auf? Geht da wer im bloß Albern auf? Ein Ich, ein Selbst, derlei kommt wohl gar nicht mehr vor?“

„Der harmlose Geschmack, hmhm, den es nicht gibt – wohl aufs falsche Pferd gesetzt? – dann aber unter dem Aspekt des Putzigen?“ ein Zwischenrufer meinte, ein Zwischenrufer motzte, „Schnöseleien sind’s. Schnöseln S´ nur weiter so, werd’n S´ schon sehn usw. usf.“

„Aufreizend lässig, aufreizend schnöselig, wär schön. Eine Schnöselnsprache wär schön.“ Thomas Riedel(chen) meinte. „Weinend kann man was sagen. Es kann tief oder oberflächlich sein. Schnöselig kann man was sagen. Es kann tief oder oberflächlich sein.“

„Aufreizend lässig? aufreizend schönelig?“ wieder eine Andere meinte, „liegt ihm nicht. Kriegt er nicht hin. Ist doch der Treuherzigsten und Allerbrävsten einer.“

„Stimmen und Gegenstimmen, sind wir in einer Talkshow jetzt?“ der Spötter meinte, der Spötter spottete, „Meinung und Gegenmeinung, ganz wie im Parlament, Typen und Ggentypen, ganz wie im Roman“.

„Sagen Sie nicht: augenzwinkernd. Sagen Sie nicht: der Schalk im Nacken. Sagen Sie nicht: die machen nur Witze.“ Susi protestierte, Susi errötete.

„Was ich persönlich auch gern hab“, Thomas Riedel(chen) meinte, Thomas Riedel(chen) assoziierte, „ein Schelm, der Böses dabei denkt. Ghört aber nicht hier her.“

„Welches Konstrukt kann ich auf dieses setzen?“ wieder ein Anderer meinte.

(Untergraben.

„A Schmarrn is“, da wer meinte.

Andere Einwände gibt's. „Der harmlose Ge

schmack, der polymorphe Geschmack“, wieder ein Anderer meinte, „ist er nicht auf unsere Gut-geh-Gemeinde beschränkt? auf kulturelle Gemütlichkeit? auf `nen speziellen Kunstabschnitt? auf ein bisschen Fachsimpelei?“

Wenn's grad im Haus nicht brennt.

„Andere Situationen gibt's“, wieder eine Andere meinte, „andere, mehrere: Da wird wer mit Zahnweh überrascht. Da wer mit Liebe. Da wird wer gefoltet und niedergemacht. Da ist wer grundlos glücklich, unangemeldet ergriffen. Da fiebert wer im Wahn. Da wird wer arbeitslos. Da wird wer krank. Da tritt der Tod ans Bett und nimmt ihn mit.“

„Der harmlose Geschmack“, wieder eine Andere meinte, „wohl reichlich deplatziert angesichts eines allgemeinen Durcheinanders, wohl voll daneben angesichts anrollender globaler Katastrophen, wohl geradezu anstößig angesichts universaler Ängste.“

„Ganz abgesehen von“, eine Philosophin meinte, eine Philosophin nörgelte, „ganz abgesehen von Komplizierterem, von der – etwa frei nach Sören Kierkegaard und zum Beispiel bloß – in uns allen im Verborgenen nagenden Verzweiflung, weder selbst werden zu können, noch sich selbst verzehren zu können“.

Tsunamis malen, nicht unsere Aufgabe ist. Verbrechen aufklären, nicht unsere Aufgabe ist. Im Weltraum forschen, nicht unsere Aufgabe ist. Herzlichkeit, nicht unsere Aufgabe ist.)

„Daten verschmelzen, Daten verwirbeln, `s eine ist's, schön ist's. Wir müssen aber auch trennen, wir müssen auch unterscheiden, im Gegenzug“, der Logiker meinte, der Logiker forderte, „der harmlose Geschmack, auf verschiedenen Ebenen findet er statt. Taugt nicht für alle Felder. Passt nicht in jedes Bezugssystem. Eines, hier vorgetragen: die Aufsplitterung der Subjekt-Objekt-Medium-Triade. Okay, einverstanden damit. Ein zweites, hier vorgetragen: das Ende der Avantgarde, das Ende der Monopower. Okay, einverstanden damit. Der harmlose Geschmack, oder sagen wir lieber der perforierte Geschmack, hingegen abgemeldet, hingegen abgeschaltet, hingegen weggeputzt, oder sagen wir lieber: unterlaufen, untergraben, oder sagen wir lieber: überlagert, sobald da wer, individuell oder kollektiv, in Bedrängnis gerät – `n Rückrufgeschmack.“

Ich freilich ich, ich male aus. Das Ausmalen fächere ich auf. Der Ausmalmaleser meinte.

Der harmlose Geschmack de facto eo ipso per se nix als peinlich, für'n Scheibenwischer was.

„Gibt's noch genügend Platz,“ wieder eine Andere meinte, „für Frischwärts und Trauer, für Warmes und Kaltes, für Manierismen und Nihilismen, für Entschiedenheit und Wahn?“

Derlei Schreibe-Meine-Denke

- nicht als Programm gedacht, nicht als Gebrauchsanweisung für Schule und Praxis,
- nicht als nachträgliche Interpretation zu Fächerbild-Überbild, wenn auch in deren nächster Nähe,
- wohl aber als Vergnügen an sich verselbstständigenden Analysen,
- wohl aber als Entwurf einer Phantasmagorie, als Umzingeln eines Gespenstes, das uns derzeit und eben zukünftig auch mit wechselnden Faxen und Grimassen unabweisbar bedrängt, begleitet, foppt, zu schaffen macht.

Polyismus, streng genommen, ist Fächerbild-

Überbild. Polymorphie, allgemein genommen, ist Dispersion und Interferenz. Polyismus eine Sonderform davon. „nen frommen Polyismus hätt ich gern“, der Alte meinte.

Der Mensch ist der, der komische Dinge macht, schau Sie die Barockschlösser an.

Und hinsichtlich Bild, Text, Leben, hinsichtlich dieser drei – da läuft doch sowieso schon alles auseinander, da hat doch jedes seine eigene Richtung drauf.

„Aber auch ach“, wieder eine Andere meinte, „der harmlose Geschmack, ach, auch sein Adressat, er ist so unbestimmt. Als-ob wird alles. Als-ob-Gedanken. Als-ob-Botschaften. Als-ob-Malerei. Ein Ein-Mann-Fundi-Club, eine Ein-Mann-Fiktion, eine Ein-Mann-Fraktion, eine Ein-Mann-Gemeinde, eine Ein-Mann-Kunst-Geschichte.“

Polyexistentielle Bröselchen, polyexistentielle Krümeleien für Print, Sarkophag, Panzerschrank.

Wabbelte, schwabbelte – wir können nicht

sagen, dass da wer die Stimmung versaut, Appetit vermasselt. Wir können nicht sagen, dass Gewöhnliches Gefühle aus den Dingen zieht. Wir können nicht sagen: wie Ascheregen, der Leben erstickt. Wir können nicht sagen: wie zäher Mehltau, der alles überzieht. Oder freundlicher: wir können nicht sagen, wie wenn sich Laub im Winde wiegt, das können wir auch nicht sagen.

Der harmlose Geschmack, der polymorphe Geschmack, er wird sich wandeln und viele Gesichter schneiden, wird lange bleiben oder schnell vorübergehen, kommt erst noch oder war schon da, nicht aufgefallen, nicht bemerkt, dann überaltert, dann überholt, auch das darf sein, dann arbeiten wir Nachträgliches, Übersprungenes auf, und plötzlich wieder mit einer neuen Facette auf der Matte.

Frei gegeben für Assoziationen aller Art. Verbindliche liegen nicht vor. Eigene für jeden. Etwas 1:1 rüberzubringen, war nicht geplant. Das wird, und ganz besonders in unserm Falle, auch gar nicht sein.

Hat er was gesagt? und wenn was?

ch r a phgmhp – da stimmt was nicht. Waren Hacker hier? Neinnein, nur wir, wir sind noch nicht so weit, wir üben noch.

Da müssen wir noch viel dran arbeiten. So kann das noch nicht stehen bleiben. So können wir das noch nicht auf Mensch und Tier loslassen. So können wir das noch nicht ins All abschießen.

(Ein Anfang nur. Da habe ich jetzt aber lange rumgepopelt, bis derlei passte, bis derlei saß. Als Anfang kann man's stehen lassen. Andere mögen ergänzen.)

Der harmlose, der polymorphe Geschmack (leiden wir daran?) er weist ab, schließt aus, stuft zurück, putzt runter: nämlich willkürliche Wechsel willkürlicher Rest-Vereinzelungen des ‚praktikablen Modernismus‘ – mal mehr Blümchen, mal mehr Fledermaus, mal mehr Partizipation, mal mehr Solipsismus im Dekaden-Absolutismus. Viel, das da stirbt.

„Da ist eine Wende im Spiel, die man so nicht haben wollte“, der Sportreporter meinte.

Und alsdann, jetzt kommt das Entscheidende (von irgendwem hab ich das doch, weiß auch nicht, von wem), und alsdann jetzt kommt das Entscheidende: es kann gar nicht anders sein.

„Gleich ist Schluss“, der Schäker meinte, der Schäker schäkerte.

Der harmlose Geschmack, er ist ein Konstrukt, ihn gibt es gar nicht – und: ein Polytop der Widersprüche.

Und halten, halten tun wir uns sowieso nicht dran.

„Alles andere als das Vermischte
ist unanständig“,
der Murmler meinte, der Murmler murmelte.

„Sagen Sie nicht: augenzwinkernd.
Sagen Sie nicht: der Schelm im Nacken.
Sagen Sie nicht: die machen nur Witze.“
Susi meinte, Susi errötete.



www.so-VIELE.de
Verlag Hubert Kretschmer München
ISBN 978-3-923205-44-8